

CSI: Gerichtsmediziner wollen mehr Kompetenz

Gerichtsmediziner fordern für die Beweissicherung an lebenden Opfern von Gewaltdelikten verstärkt herangezogen zu werden. Es würden oft wertvolle Beweise verloren gehen. Österreichweit gibt es nur in Graz eine gerichtsmedizinische Rufbereitschaft.

Die klinisch-forensische Ambulanz des Ludwig Boltzmann Instituts in Graz steht Menschen zur Verfügung, die körperlicher Gewalt, Missbrauch, Misshandlung oder sexuellen Übergriffen ausgesetzt waren.

Untersuchungen der Opfer gefordert

Ein Team von Gerichtsmedizinerinnen bietet dabei umfassende Untersuchungen, Beweissicherung und genaue Dokumentation an, sagt Leiterin Eva Scheurer: „Das entspricht im Wesentlichen einer Art gerichtsmedizinische Rufbereitschaft für lebende Gewaltopfer. Das heißt, in Fällen, wo jemand vergewaltigt, gewürgt oder sonst verletzt wurde, durch Fremdeinwirkung oder durch einen Unfall, untersuchen wir die Leute vom Scheitel bis zur Sohle. Wir dokumentieren diese Verletzungen, die zum Teil auch sehr dezent sein können.“

Zusammenarbeit von Medizin und Behörden

Noch immer ist es hauptsächlich das Krankenhauspersonal, das Spuren sichert und Verletzungen dokumentiert, erklärt Scheurer. Doch viele Verletzungen seien so klein und unscheinbar, dass sie oft nur von Experten, also von Gerichtsmedizinerinnen, erkannt und gedeutet werden können.

Tragische Fälle, wie der Fall Luca, hätten durch eine gerichtsmedizinische Begutachtung verhindert werden können, glaubt die Gerichtsmedizinerin: „Das kleine Kind wurde immer wieder untersucht, von verschiedenen Stellen, und letztendlich ist es erst ganz spät, als es eigentlich schon zu spät war, zur Anzeige gekommen.“



Foto/Grafik:Ludwig Boltzmann Institut für Klinisch-Forensische Bildgebung

Gerichtsmediziner wollen Opfer von Gewaltdelikten verstärkt untersuchen und Beweise dokumentieren

Daher wird jetzt eine bessere Zusammenarbeit von Gerichtsmedizin, Spitälern sowie den Behörden gefordert. „Eine Möglichkeit ist, dass wir in den Krankenhäusern die Ärzte unterstützen, beratend tätig sind, dass sie uns möglicherweise Befunde oder Fotos schicken können, die wir dann gleich ansehen. Es geht darum, mit den verschiedenen Mitspielern - Staatsanwaltschaft, Polizei - zu diskutieren, wie könnte man das organisieren und wer könnte dafür bezahlen“, so Scheurer.

Graz einzige Rufbereitschaft Österreichs

Rund 600 Fälle aus dem Großraum Graz wurden letztes Jahr untersucht. Der gerichtsmedizinische Bereitschaftsdienst in Graz ist derzeit einzigartig in Österreich, ein vergleichbares Projekt in Innsbruck scheiterte an der Finanzierung.

Link:

- [Ludwig Boltzmann Institut-Forensik](http://cfi.lbg.ac.at/) <http://cfi.lbg.ac.at/>

Publiziert am 13.06.2012